

Du schaffst das!



Aus dem Inhalt:

Wir machen Schule

Mit Kooperation zum Erfolg

Seite 3

Leitlinien für das Zusammenleben

Eine Schulvereinbarung

Seite 4

Brennpunkt Schultoilette

Stille Örtchen stinken zum Himmel

Seite 7

I know I can

Die Young Americans

Seite 10

Editorial

Von den besten Schulen lernen

..., das heißt vor allem von der guten Zusammenarbeit in diesen Schulen lernen. Ich weiß, das klingt banal. Und doch steckt in dieser schlichten Wahrheit das Erfolgsgeheimnis herausragender Schulen.

Woher ich das weiß? Nun, ich habe das Glück, inzwischen schon im dritten Jahr als Redakteur für die Fernseh-Livesendung zum Deutschen Schulpreis verantwortlich zu zeichnen. Bei Schulbesuchen, beim Studium der Bewerbungsunterlagen und vor allem bei der zweitägigen Jurysitzung in den Räumen der Robert-Bosch-Stiftung bekommt man vielfältige Einblicke in sehr heterogene Schulgemeinschaften: von der Krankenhausschule in Deutschlands höchstem Bergdorf über die integrative Grundschule im Norden Brandenburgs bis zum multikulturellen Kölner Ganztagsgymnasium, in dem deutsche Schüler bereits die Ausnahme sind.

Diese ganz unterschiedlichen Schulen haben mindestens zwei Gemeinsamkeiten: Sie gehören zu den besten Schulen Deutschlands und sie verfügen ohne Ausnahme über eine intensive Kultur der Zusammenarbeit! Lehrer, Schüler, Eltern - alle ziehen an einem Strang, helfen sich gegenseitig und sprechen sich regelmäßig in vielfältiger Weise miteinander ab.

Rheinland-Pfalz braucht sich bei den guten Schulen gar nicht zu verstecken. Neben der Grundschule Süd in Landau, die 2010 sogar einen Siegerpreis gewonnen hat, haben es auch im diesjährigen Wettbewerb wieder 3 unter die 50 besten Schulen Deutschlands

geschafft: Die IGS Wörrstadt, das Schloßgymnasium und das Ganztagsgymnasium Theresianum aus Mainz. Letzteres sogar unter die besten 20.

Auch wer gut ist, kann noch dazu lernen. Getreu diesem Motto und damit die Kultur der Zusammenarbeit in unseren Schulen noch besser wird, laden der LandeselternBeirat und der Schulleitungsverband RLP interessierte Schulleitungen und Elternsprecher im April zu einer ersten gemeinsamen Tagung nach Ludwigshafen ein.

Schlicht undenkbar ohne funktionierende Zusammenarbeit ist die Charta einer jeden Schule - die Schulvereinbarung. Braucht man überhaupt eine? Welche Schwierigkeiten gibt es auf dem Weg dorthin und was verbessert sich dadurch im Schulalltag? Doris Tatsch-Schmieden gibt uns auf Seite 4 am Beispiel eines Gymnasiums Einblicke in den Prozess.

Ein motivierendes Beispiel für gelebte Zusammenarbeit sind die Aktionen der Young Americans, eine bunte Truppe amerikanischer Collegestudierender. Sie zeigen, wie man mit einem einzigen, großen Wochenend-Workshop die Gemeinsamkeit in einer Schule spürbar voranbringen kann. Lesen sie die Reportage dazu ab Seite 10.

Der Bericht vom Landeselternntag 2011 in Enkenbach-Alsenborn mit dem Thema „**Lernen fürs Leben - Wie lassen sich Schulleistungen effektiv fördern?**“, schildert die vielfältigen Aktivitäten und Vorträge des gut besuchten und überaus gelungenen Eltern-



Helmut Riedl,
Sprecher des Redaktionsausschusses
helmut-riedl@web.de

treffens. Vielen Dank an all jene Eltern, die diesen sonnigen Novembersonntag damit verbracht haben, sich mit anderen Vätern und Müttern über die Chancen und Risiken zu informieren, die der Übergang von Schule in Wirtschaft für die eigenen Kinder mit sich bringt. Auch hier ist Zusammenarbeit gefragt. Mit frühzeitigen Praktika und einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch zwischen Schulen und regionalen Betrieben können viele Reibungsverluste beim Übergang in den Beruf vermieden werden.

Kritik und Rückmeldungen wie immer unter:
leb@mbwwk.rlp.de

Impressum

Herausgeber

Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz
Redaktion

Rudolf Merod (verantw. im Sinne des Presserechts; namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren selbst)
Geschäftsstelle

Mittlere Bleiche 61; 55116 Mainz
Telefon 06131- 16 2926
Fax 06131- 16 2927
http://leb.bildung-rp.de
E-Mail: leb@mbwwk.rlp.de

Elternarbeit in Rheinland-Pfalz erscheint vierteljährlich und wird allen Schulleitungen über die Schulleitungen zugestellt. Auflage: 32.000 Stück
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 09.03.2012

Landeselternsprecher

Landeselternsprecher

Rudolf Merod, Max-Planck-Str. 32-34
54296 Trier, Tel.: 0651 - 99 178 14
E-Mail: rudolfmerod@web.de

Stellvertretende

Landeselternsprecher

Ralf Quirbach, Lindenallee 18,
56077 Koblenz, Tel.: 0261 - 77 993
E-Mail: ralf.quirbach@gmx.de

Dr. Thorsten Ralle, Beuthener Str. 3
67063 Ludwigshafen,
Tel.: 0151 - 2355 1225
E-Mail: thorsten.rale@t-online.de

Beisitzer

Barbara Appel, Uwe Fischer,
Markus Meier, Isabel Neubauer,
Dr. Alexander West

Regionalelternsprecher

Koblenz

Andrea Held, Malteserstr. 12,
55566 Bad Sobernheim, Tel.: 06751-6500
E-Mail: mail@held-andrea.de

Neustadt

Lothar Fryler, Amselstr. 15
66482 Zweibrücken, Tel.: 06332-897 484
E-Mail: lothar.fryler@gmx.de

Trier

Reiner Schladweiler, Im Bungert 1
54441 Temmels, Tel.: 06584 - 95 20 98
E-Mail: schladweiler@t-online.de

Wir machen Schule - Mit Kooperation zum Erfolg!

Eine Premiere in Rheinland-Pfalz: Der LandesElternBeirat und der Schulleitungsverband Rheinland-Pfalz laden erstmalig alle Schulleitungen zusammen mit ihren SchulelternsprecherInnen zu einer gemeinsamen Tagung am 26.04.2012 nach Ludwigshafen ein. Schulen wollen erfolgreich sein, damit Kinder erfolgreich sind. Dies ist nicht nur das Ziel aller Bemühungen von Schulleitung und Lehrkräften, sondern auch das Bestreben der Elternschaft, die in ihrer heterogenen Professionalität viel in Schule einbringen kann, wenn man sie denn lässt.

Der Einfluss des Elternhauses auf den Lernerfolg des eigenen Kindes ist ca. doppelt so hoch wie alles Bemühen der Schule. Diese wichtige Erkenntnis des vorletzten LandesElternTages ist durch empirische Studien gut belegt. Wer die Effektivität des gesamten Systems Schule erhöhen will, der muss die Eltern auch in die Qualitätsarbeit der Schulen einbeziehen. Eltern wissen intuitiv, was vorteilhaft auf ihre Kinder wirkt und was nicht. Sie bringen aus ihren Berufsfeldern oft sehr breit angelegte Kompetenzen mit und können die Qualitätsarbeit an Schulen durchaus positiv beeinflussen. Viele Schulleitungen nehmen aus diesem Grunde die Kooperation mit den Elternvertretern ernst.

Sie entwickeln im Dialog mit dem SEB das Schulprofil, schreiben das Qualitätsprogramm in Abstimmung mit den Eltern fort und treffen gemeinsam die Entscheidungen, welche Zielvereinbarungen die Schule nach dem AQS Besuch mit der ADD festlegt und bringen sich auch bei der internen Evaluation ein.

Allerdings gibt es immer noch Schulen, an denen man den Vorteil einer gelingenden Elternarbeit bisher nicht sieht. Dies spiegelt sich sowohl im Bildungsbarometer, das vom „Zentrum für empirische pädagogische Forschung“ der Uni Koblenz-Landau durchgeführt wurde, als auch in Studien wie von Hr. Prof. Sacher, Nürnberg oder von Fr. Prof. Wild, Bielefeld wider.

Die Nase vorn mit Zusammenarbeit

Was wir an jeder einzelnen Schule brauchen, von der kleinsten Grundschule bis hin zum großen Gymnasium, sind vertrauensvolle und konstruktive Beziehungen zwischen Schulleitungen und Schulelternbeiräten. Hier hindert oftmals ein unklares Verständnis oder

ein fehlendes Gesamtkonzept die förderliche Zusammenarbeit. Wenig effektiv ist auch ein „Miteinander“, wenn es von gegenseitigen Vorbehalten oder falschen Rollenerwartungen behindert wird. Dies vor dem Hintergrund immer problematischer werdender Kinder macht die gute Zusammenarbeit nicht leichter, fordert sie aber geradezu heraus.

Sowohl der LandesElternBeirat als auch der Schulleitungsverband haben das Problem erkannt und sagen gemeinsam: Das wollen und können wir besser machen! Denn es geht der Schule und den Eltern ja um ein einziges Ziel: die Begabungen der Kinder möglichst optimal zu fördern. Sie sollen möglichst hohe Kompetenzen erwerben und durch geeignete pädagogische Maßnahmen in ihrer Entwicklung zu mündigen, selbstbewussten und sozial kompetenten Menschen erzogen werden. Gerade dieser Aspekt rückt in der letzten Zeit immer öfter in den Vordergrund und ist häufig Grund kontrovers geführter Debatten. Wie ist dem Verhalten von Schülern wirksam zu begegnen, die den Unterricht stören und so die Vermittlung von Lerninhalten „torpedieren“, wie es ein Lehrerverband kürzlich beschrieb? Hier gehen die Sichtweisen der Schulleitung und der Elternvertretung oft auseinander.

Schüler immer schwieriger „Warum immer mehr Schüler immer schwieriger werden“ wird das Thema des Eingangsreferates von Dr. Michael Winterhoff sein. Der Spezialist in Sachen Beziehungen zwischen Eltern, Kind und Lehrkraft wird uns Wege aufzeigen, wie das häufig bereits festgefahrene Miteinander in der Schule verbessert werden kann. Im Workshop „Rollenklärung“ am Nachmittag wird er sein Know-How praxisnah einbringen. Sie können dabei



Dr. Michael Winterhoff

hautnah mit ihm klären, wie es möglich wird, gemeinsam zu einer besseren Zusammenarbeit in Ihrer Schule zu finden.

Welche Voraussetzungen und Instrumente wirkliches Führungshandeln in Schule braucht, wie Schulleitungen besser ausgebildet und unterstützt werden können oder wie schulische Informationen gut strukturiert allen Verantwortlichen zugänglich gemacht werden können, sind ebenso Themen wie die Qualitätsüberprüfung durch die AQS oder die Umsetzbarkeit von Führung vor Ort.

Diese Tagung kann also ein guter Auftakt sein für alle diejenigen Schulleitungen und Elternvertreter, die gemeinsam ein hohes Ziel erreichen wollen: die Umsetzung von partnerschaftlicher Kooperation in gegenseitiger Verantwortung zum Wohl aller Schülerinnen und Schüler an der eigenen Schule.

Rudolf Merod, Landeselternsprecher
rudolfmerod@web.de

Programm der Veranstaltung
auf Seite 16

Eine Schulvereinbarung?!

Toleranz, Rücksicht und Verständnis - Höflichkeit, Fairness und Respekt - Leitlinien für das Zusammenleben in einer Schulgemeinschaft. Mit ihrer Unterschrift unter die Schulvereinbarung erkennen Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern des Gymnasium an der Heizenwies diese Leitlinien an und unterstützen sie.



Warum eine Schulvereinbarung?

Es gab immer wieder Ereignisse, die unterschiedliche Vorstellungen über das Verhalten und die Zusammenarbeit zwischen Schülern und Lehrern, Schule und Eltern, sowie den Schülern und Eltern untereinander deutlich machten. Viel Kraft und Energie wurde dann wieder und wieder in die Aufarbeitung der verschiedenen Positionen investiert ohne einen wirklich dauerhaft tragfähigen Konsens zu erzielen. Sowohl in der Elternschaft, initiiert durch den Schulelternbeirat, als auch in weiten Teilen des Kollegiums der Schule festigte sich die Überzeugung, Leitlinien für das schulische Zusammenleben am Gymnasium an der Heizenwies zu formulieren und festzuschreiben. Es geht also um viel mehr als um die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden. Es geht um die Gestaltung des Lebensraumes Schule, um Identifikation mit der Schule, um den Ausdruck der Bereitschaft, sich für die Schule zu engagieren und zwar über das übliche Maß hinaus. Es geht um die Entwicklung

einer Schulvereinbarung, auf der freien Entscheidung zu bestimmten Werten, Zielen und Grundregeln, als Basis für Schüler, Lehrer und Eltern vertrauensvoll miteinander umzugehen. Darüber sollte es einen möglichst großen Konsens aller Beteiligten geben.

Der Weg zur Schulvereinbarung

Wer sollte entscheiden, wie eine Schulvereinbarung für unsere Schule aussehen soll? Drei Säulen bilden die Schulgemeinschaft: Schüler, Lehrer und Eltern. Vertrauensvolles und harmonisches Zusammenleben in der Schule kann nur funktionieren, wenn **alle** Beteiligten ihren Beitrag dazu leisten. Somit war die Zusammensetzung der „Arbeitsgruppe Schulvereinbarung“ klar: gleichberechtigt arbeiteten hier Vertreter der Schüler, Lehrer, und Elternschaft zusammen an einer wichtigen Sache. Ausdrücklich in die Überlegungen mit eingeschlossen waren auch die Angestellten der Schule, Sekretärinnen, Hausmeister und technischer Assistent, die in ihren Funktionen

den reibungslosen Ablauf des Schulalltags garantieren und zum Gelingen von Schulgemeinschaft entscheidend beitragen.

Grundkonsens in der Arbeitsgruppe war von Anfang an, dass die Schulvereinbarung die Zusammenarbeit aller Beteiligten im Schulalltag fördern und unterstützen soll. Dazu sollten gemeinsame Vorstellungen von schulischem Zusammenleben beschrieben und Leitlinien für die Schulgemeinschaft benannt werden. So deutlich dieser übergeordnete Konsens auch war - so schwierig gestaltete sich ein Einvernehmen in Detailfragen. Es entwickelten sich anregende und kritische Diskussionen, die zuweilen anstrengend, am Ende aber sehr fruchtbar waren.

Überraschenderweise wurde sehr schnell deutlich, dass die Gespräche hauptsächlich um selbstverständliche Erwartungen und Umgangsformen kreisten. So mussten wir mitarbeitenden Eltern realisieren, dass es nicht nur engagierte und am schulischen Fortkommen ihrer Kinder interessierte Eltern gibt, die das Lernen motivieren und unterstützen. Wir mussten lernen, dass z.B. Zuverlässigkeit und Höflichkeit keine allgemeingültigen Erziehungsziele mehr sind. Auf diesem Hintergrund lautet dann z.B. eine Vereinbarung: „Als Vater und Mutter leiste ich meinen Beitrag, indem ich die Schule unterstütze durch Erziehung zu Grundwerten und Verhaltensregeln für ein menschliches Miteinander, insbesondere zu Tugenden wie Fleiß, Sorgfalt, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Höflichkeit und Selbständigkeit.“ Eine andere: „...“, dass ich mit Interesse den Schulalltag meines Kindes verfolge und mich regelmäßig über seinen Leistungsstand informiere“. Auf der anderen Seite waren die Lehrkräfte nicht wenig überrascht, dass von Eltern- und Schülerseite z.B. Motivation, Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft und regelmäßige Fortbildungen eingefordert wurden, sowie einen abwechslungsreichen Unterricht, in dem die Inhalte gymnasialer Bildung

vermittelt werden. Angemahnt wurde von Schülerseite auch eine stärkere Bemühung seitens der Lehrkräfte um eine objektive Leistungsbeurteilung. Darüber hinaus fordert die Schulvereinbarung aber auch die rücksichtsvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit innerhalb des Lehrerkollegiums. Besonders erfrischend waren die Diskussionen um die Vereinbarungen auf Schülerseite. Jugendlicher Sturm und Drang wollte zunächst wenig von Vokabeln wie „motiviert“, „gut vorbereitet“, „leistungsbereit“ oder „pünktlich“ wissen. Andere Vereinbarungen hingegen genossen von Anfang an einen breiten Konsens, wie z.B.: „Als Schülerin und Schüler leiste ich meinen Beitrag, indem ich lerne, meine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten und bin bereit, andere Meinungen zu akzeptieren und zu tolerieren“ oder, „... dass ich Konflikte gewaltfrei und sachlich austrage und angemessen mit dem Eigentum anderer umgehe.“

Die Vorschläge zur Schulvereinbarung wurden mehrfach in allen Gremien der Schule diskutiert: in der Schülerversammlung, im Lehrerkollegium und im Schulleiternbeirat - bis ein breiter Konsens in der Schulgemeinschaft gefunden werden konnte. In einer Feierstunde wurde die Schulvereinbarung „in Kraft gesetzt“. Die

Klassen- und Stufensprecher sowie Lehrervertreter setzten ein großes Bild der Schule aus verschiedenen Puzzleteilen zusammen. Auf den jeweiligen Puzzleteilen befanden sich die Unterschriften aller Schüler und Lehrer, die die Vereinbarung freiwillig unterzeichnet hatten. Symbolisch entstand so Stück für Stück das Heinzenwies-Gymnasium, getragen und belebt von Menschen, die darin arbeiten und die Schulgemeinschaft bilden. Schuldirektor Lehnen machte deutlich, dass die Gestaltung des Lebensraumes Schule zum großen Teil in der Verantwortung der Schulgemeinschaft liegt. „Deshalb muss in der Schule und für die Schule mehr getan werden als das, was der gesetzliche Rahmen vorsieht. Dazu kann niemand verpflichtet werden. Jeder wird verstehen, dass der gemeinsame Erfolg von diesem freiwilligen ‚Plus‘, abhängt.“

Nicht alle waren einverstanden

Natürlich gab es Einzelstimmen, die die Schulvereinbarung aus den verschiedensten Gründen nicht akzeptierten. Einige Eltern kritisierten die Dokumentation der **selbstverständlichen** Umgangsregeln, andere fühlten sich

dadurch „gegängelt“. Eine 10. Klasse probte gar den Aufstand und verweigerte geschlossen die Unterschrift unter die Schulvereinbarung. Diese Reaktion der Heranwachsenden ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, dass seit den 1968er Jahren die Entwicklung der eigenen Freiheit vielfach durch Konfrontation mit Eltern und Lehrern manifestiert wurde. Die Entwicklung der Freiheit im Miteinander auf der Basis von Kritikfähigkeit ist hingegen ein Lern- und Erfahrungsprozess. Hier zeigte die Schulgemeinschaft Größe - auch im Sinne der Schulvereinbarung „... ich bin bereit andere Meinungen zu akzeptieren und zu tolerieren“ und Geduld.

Heute eine Selbstverständlichkeit

Heute wird die Schulvereinbarung bei der Anmeldung zur 5.Klasse den „neuen“ Eltern und Schülern mit der Aufforderung und Bitte ausgehändigt diese mit der Unterschrift anzuerkennen und zu unterstützen. Die neuen Fünftklässler setzen ihren Namen in das Puzzlebild der Schule und dokumentieren so die Zugehörigkeit zur Schulgemeinschaft des Heinzenwies-Gymnasiums.

Positive Auswirkungen der Schulvereinbarung werden u.a. im vielfältigen Engagement aller Beteiligten am Schulleben deutlich. Lehrer bieten zusätzlich zum Unterricht vielfältige Arbeitsgemeinschaften für Schüler an, Eltern laden Schulklassen ein, ihr Arbeitsfeld kennenzulernen, Schüler engagieren sich in diversen Projekten und Aktionen außerhalb der regulären Schulzeit. Gemeinsam gelingen Konzerte, Theaterstücke und Tage der offenen Tür.

Verpflichtung zur Weiterentwicklung

Die Schulvereinbarung ist zu einem organischen Bestandteil des dynamischen Systems Schule geworden. Die Inhalte müssen darum immer wieder überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt oder neu formuliert werden. Schüler, Lehrer und Eltern stehen daher in einem ständigen, konstruktiv kritischen Austausch miteinander. Auf diesem Hintergrund bewährt sich die Schulvereinbarung und ist aus dem Schulleben nicht mehr wegzudenken.

Doris Tatsch-Schmieden, LEB
doris.schmieden@t-online.de

Gymnasium an der Heinzenwies
Idar-Oberstein

Lernen, Lehren, Leben

Unsere Schulvereinbarung

Das Gymnasium an der Heinzenwies ist eine lebendige und engagierte Schule. Respekt und Toleranz, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft prägen den Umgang innerhalb unserer Gemeinschaft. Eltern, Lehrerinnen und Lehrer nehmen den Erziehungsauftrag gemeinsam wahr und wissen um ihre Vorbildfunktion. Schülerinnen und Schüler kennen ihre Pflichten und handeln verantwortungsbewusst.

Als Lehrerin und Lehrer leiste ich meinen Beitrag, indem ich

- motiviert, verantwortungs- und leistungsbereit bin und mich regelmäßig fortbilde.
- die Inhalte einer gymnasialen Bildung in einem abwechslungsreichen Unterricht vermittele.
- die Persönlichkeit meiner Schülerinnen und Schüler achte, ihnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gebe und sie bestmöglich in Zusammenarbeit mit den Eltern fördere.
- die individuellen Leistungen meiner Schülerinnen und Schüler anerkenne und mich um eine objektive Bewertung bemühe.
- mich für die Probleme meiner Schülerinnen und Schüler interessiere und bereit bin, Kritik konstruktiv zu üben und auch anzunehmen.
- rücksichtsvoll und partnerschaftlich im Kollegium zusammenarbeite.

Als Mutter und Vater leiste ich meinen Beitrag, indem ich

- mein Kind für den Wert und die Inhalte gymnasialer Bildung begeistere.
- mein Kind für das Lernen motiviere und unterstütze ohne es zu überfordern.
- die Schule unterstütze durch die Erziehung zu Grundwerten und Verhaltensregeln für ein menschliches Miteinander, insbesondere zu zentralen Tugenden wie Fleiß, Sorgfalt, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Höflichkeit und Selbstständigkeit.
- mich bei Problemen und Konflikten um objektive Sichtweise und sachgerechte Lösungen bemühe.
- mit Interesse den Schulalltag meines Kindes verfolge und mich regelmäßig über seinen Leistungsstand informiere.

Handwritten signatures on the right side of the document include: Katharina Schaefer, Philipp Janzen, Nella Klau, Christoph M. J., Sarah Akramad, Julia Harze, Marg Hejan, and Jonas Schäfer.

Hinweis

Schwule und lesbishe Jugendliche

„Schwule Sau“, „Schwuchtel“ sind die häufigsten Schimpfwörter auf deutschen Schulhöfen, ja „schwul“ ist zum Synonym geworden für alles, was schlecht und kaputt ist. Der „scheiß schwule Stift“ ist ein Stift, der nicht schreibt; der „schwule Englischtest“ ist ein Englischtest, der mir nicht gefällt.

Dabei bezeichnet „schwul“ oder „lesbisch“ die sexuelle Identität von Menschen, die Menschen gleichen Geschlechts lieben. Die Entdeckung, schwul oder lesbisch zu sein, bedeutet für die Jugendlichen häufig durch eine Phase großer Anfeindungen zu gehen, die bei Beschimpfungen und Beleidigungen beginnt, häufig Ausgrenzung und Bedrohung beinhaltet und auch vor körperlicher Gewalt nicht Halt macht.

Untersuchungen zeigen, dass die Selbstmordrate homosexueller Jugendlicher 4 bis 7 Mal höher ist als die vergleichbarer heterosexueller Altersgenossen.

Die Antwort der schwulen und lesbischen Jugendlichen besteht häufig in Verschlussheit und Rückzug, zumal auch nur 50 % der Lehrerinnen und Lehrer diese Jugendlichen stützen und jede Form der Diskriminierung zurückweisen. Als Eltern sind Sie oft ebenso allein gelassen wie sich die Jugendlichen erleben. Daher gibt es als Ansprechpartner BEFAH, den Zusammenschluss von Eltern schwuler und lesbischer Jugendlicher und es gibt das Schulaufklärungsprojekt SchLAu Rheinland-Pfalz (Schwul Lesbische Aufklärung), das auf Anfrage in die Schulen kommt.

Bitte wenden Sie sich an

www.befah.de oder

W. Schütz, Tel. 06251 550117,

willibald.schuetz@t-online.de

SchLAu Rheinland-Pfalz mit Ortsgruppen in Trier, Mainz, Koblenz und Kaiserslautern unter:

www.schlau-rlp.de

Gang zum „stillen Örtchen“

darf nicht zum Ekelerlebnis werden!

Sie sind ein heißes Thema bei den Betroffenen und oft in erbarmungswürdigem Zustand, die Schultoiletten. Doch wie Abhilfe schaffen? Ressourcen sind knapp, Kinder verhalten sich von „kreativ“ bis „destruktiv“, was den Umgang mit den „Entsorgungseinrichtungen“ angeht. Kritzeleien an den Toilettenwänden lernen sie bereits von den Erwachsenen, wie vieles andere auch. Es scheint kein Kraut gewachsen, angefangen bei den Grundschulen bis hin zu den weiterführenden Schulen und BBSen.

Kreativ werden aber auch jene, die Abhilfe schaffen wollen.

Hier ein paar Anregungen, wie Veränderungen herbeigeführt werden können:

- Organisieren Sie eine gemeinsame Begehung aller Schülertoiletten mit Elternbeirat, Schülervertretung und Schulleitung.
- Welche Probleme treffen Sie an: Ausstattung (z.B. mit Seife und Papierhandtüchern) oder Hygienemängel durch fehlerhafte Wartung (z.B. bei Urinalen) oder Geruchsbelästigung (z.B. durch mangelnde Lüftungsmöglichkeiten) oder Beschädigungen (z.B. durch Graffiti, defekte Toilettensitze, Türen, Schösser, Waschbecken etc.)?

- Wer ist für die unterschiedlichen Reparaturen verantwortlich?
- Wen können Sie einbinden? (Schulträger, Gesundheitsamt, Eigenleistung von Eltern, Mitarbeit von SchülerInnen, Förderverein zur Finanzierung von Toilettenaufsichten)

Wie erreichen Sie, dass sich SchülerInnen für das „stille Örtchen“ verantwortlich fühlen?

- Unter dem Motto „Das Thema geht uns alle an“ übernehmen SchülerInnen Verantwortung für die Schultoiletten (im Unterricht thematisieren, z.B. in der Klassenratsstunde, beim Schülerparlament, z.B. Sachunterricht an GS oder einbinden in Fachunterricht an weiterführenden Schulen)
- Toiletten-Projekt starten: gemeinsam mit SV, SEB und LehrerInnen z.B. ein Kunstprojekt durchführen. Jungen und Mädchen gestalten „ihren“ Bereich künstlerisch.
- SchülerInnen führen Reparaturen unter fachlicher Anleitung selbst durch.

*Gabriele Weindel-Güdemann,
gabwg@t-online.de*

Links zu Homepages:

Abschlussbericht:

Saubere und schöne Toiletten – Die Schülervertretung kümmert sich darum

http://moabiter-ratschlag.de/fileadmin/dateien/Kinder-_und_Jugendbeteiligung/Abschlussbericht_Toilettenprojekt_Internet.pdf

Toiletten-Poesie am Erasmus-Gymnasium:

<http://www.ngz-online.de/grevenbroich/nachrichten/toiletten-poesie-am-erasmus-gymnasium-1.190793>

Miniprojekt – Wasserfest in der Schultoilette

<http://books.google.de/books?id=WfWxNW1J4AoC&pg=PA56&dq=Schultoilette+n+künstlerisch+gestalten&hl=de&sa=X&ei=CTsQT5fmJs2ksga58aw2&ved=0CDUQ6AEwAA#v=onepage&q=Schultoiletten%20künstlerisch%20gestalten&f=false>

Brennpunkt Schultoilette

Ein ganz normaler Schultag

Es war ein trüber Wintermorgen und Maurice S. (Name von der Redaktion geändert) war froh als er pünktlich zur ersten Doppelstunde Englisch in der Schule eintraf. Vokabeltest und die Präsentation von Referaten stand auf dem Programm. Es war kurzweilig, denn man hatte den Eindruck, es klingelte heute früher zur 1. Pause. Maurice Weg führte zunächst zur Toilette, doch dieser war versperrt. Im Flur vor den Toiletten entstand ein Tumult und Stau – was war passiert?

Die Schulleitung und die Schülervertretung standen komplett vor der Jungen-Toilette und versuchten das Chaos zu ordnen. Kein Junge hatte die Möglichkeit, die Toilette zu betreten, - und das in der großen Pause! Schnell breiteten sich Gerüchte aus und bald wussten alle Schüler, dass in der Toilette randaliert worden war. Ein Spiegel war aus den Verankerungen gerissen und zerstört. Wer kommt auf eine solche Idee? – Schnell wurden Namen von besonders „coolen und vorlauten“ Schülern getuschelt. Maurice war es egal, er wollte einfach nur einem natürlichen Bedürfnis nachgehen, doch dies funktionierte zu diesem Zeitpunkt nicht. Schnell wurde der Pulk Schüler aufgelöst und durch die Lautsprecher kam eine Durchsage: „Aufgrund der zerstörenden Ausschreitungen auf der Jungentoilette müssen nun drastische Maßnahmen ergriffen werden. Wir sehen uns gezwungen, ab sofort alle Toiletten außerhalb der Pausenzeiten zu verschließen. Der Schlüssel kann dann im Sekretariat abgeholt werden. Bedankt Euch bei den Zerstörern, die uns zu diesen Maßnahmen zwingen. Außerdem werden wir die Polizei einschalten, um die Verantwortlichen zu finden. Bei der Aufklärung der Sachbeschädigung bitten wir um die Mithilfe aller Schüler.“

Es entwickelte sich auf dem Weg zum Klassenraum eine lebhaft Diskussion, die ihren Höhepunkt im Klassenraum fand. Der Klassenlehrer konnte kaum für Ruhe sorgen und die aufgeregten Schüler der 6. Klasse beruhigen. Beklommen fragte

Maurice nach einer Weile „Kann ich bitte zur Toilette gehen?“. Der Weg kam Maurice unendlich weit vor – unendlich weit

Was ist die Ursache dieser Entwicklung? Wo fangen wir an? Es gibt viele Gründe für diese Auswüchse. Die Veränderung



Foto: JenaFoto24

zum Schlüssel und noch unendlich viel weiter zur Toilette – er fing an zu laufen immer schneller. Er fühlte sich unwohl die Wände rückten immer näher – plötzlich fing auch noch die Schulglocke an zu klingeln, das kann doch nicht sein, es ist doch noch kein Schulende – die Glocke hört nicht mehr auf- Maurice versuchte sich die Ohren zuzuhalten, denn es war unerträglich laut, in dieses Geräusch mischte sich eine laute Stimme direkt vor ihm und Maurice wurde wach – er war verwirrt – was war hier los?

War es Realität oder war alles nur ein Traum?! –

Es war ein Traum aus der Vergangenheit, denn die Realität auf den Schultoiletten an unseren Schulen sieht noch viel schlimmer aus. Aus einer „einfachen Zerstörungswut und Aggression“ wurde inzwischen ein nicht vorstellbarer Vandalismus mit Verteilung von Exkrementen auf Toilettendeckel und innerhalb der sanitären Anlagen. Die Zustände in den Toilettenanlagen der Schulen „stinken zum Himmel“.

der Gesellschaft, die sich ausbreitende Bindungslosigkeit der Menschen lassen die jungen Schüler orientierungsloser werden. Die Jahrgänge aus den 60er Jahren wuchs mit dem Bewusstsein von Respekt und Achtung vor Erwachsenen, älteren Menschen und vor dem Eigentum der Menschen auf.

Das Zusammenleben zwischen Menschen verlangt aber nach Achtung und Respekt vor Mensch und Eigentum - und auch nach erwachsenen Vorbildern, die dies vorleben. Manchmal helfen kreative Lösungen weiter. Von Schülern bemalte, selbst gestaltete Schultoiletten haben am Bertha-von-Suttner-Gymnasium in Andernach den täglichen Vandalismus vertrieben. Vielleicht ist dieses eigenständige kreative Gestalten „ein Schlüssel“ für die Entwicklung der Achtung vor dem Gemeinschaftseigentum.

Marion Berres, LEB
marion.berres@web.de

Wie können SchülerInnen besser vor sexuellem Missbrauch geschützt werden?

Nach dem Freispruch eines Lehrers, der eine 14-jährige Schülerin verführte, stellt sich diese Frage nicht nur allen Eltern, sondern auch den Lehrkräften, den Schulleitungen und der Schulaufsicht. Einvernehmlicher Sex mit 14-jährigen ist nicht strafbar, nicht mal in der Schule, es sei denn, dass ein Obhutsverhältnis vorliegt.

Im Empfinden der Eltern stellt die Schule aber insgesamt einen geschützten Raum dar, in dem die eigenen Kinder unter besonderem Schutz und Obhut stehen müssen, genau wie in der eigenen Familie. Dabei macht es für Eltern keinen Unterschied, welche momentane Stellung zum Kind die einzelnen Mitarbeiter der Schule haben. Sie erwarten vertrauensvoll zu Recht:

Kein Mitarbeiter der Schule darf einem Kind Schaden zufügen!

Weder körperlich, noch seelisch. Dies muss oberste Prämisse bleiben!

Durch das aktuelle Urteil in der letzten Instanz ist nicht nur in der Elternschaft eine große Fassungslosigkeit ausgelöst worden, sondern es wurde auch offenbar, dass unsere Gesetzgebung dringend einer Anpassung bedarf. Die Sichtweise eines BGH-Urteils von 1963 heute anzuwenden, ist ein Anachronismus und fordert, wie man erlebt, breiten gesellschaftlichen Widerspruch heraus.

Als leitender Angestellter eines Chemieunternehmens sagte mir ein Vater: „Bei uns ist man schon seinen Job los, wenn man seiner Kollegin sagt: „Du siehst heute aber sexy aus!“ Eine Mutter brach am Telefon in Tränen aus, als sie mir die von ihr vermuteten Folgen dieses Urteils für ihre Tochter beschrieb. In ungezählten Anrufen und Mails, die ich zu diesem Fall in den letzten Wochen erhielt, kam immer wieder zum Ausdruck, was auch diese Mutter bewegt:

„Es ist einfach nur unglaublich was hier passiert! Wie wird es weitergehen? Was sagt die ADD dazu?“

Das der Fall die Medien seit Wochen bundesweit bewegt, hat inzwischen zur Folge, dass viele ehemalige Schülerin-

nen, denen ähnliches widerfahren ist, ihr Schweigen gebrochen haben. Betrachtet man diese Fälle, dann erkennt man jedoch dringenden Handlungsbedarf im sensibleren Umgang mit den Betroffenen, denn die Opfer wurden oftmals noch eingeschüchtert, wenn sie sich in ihrer Not vertrauensvoll an Lehrkräfte ihrer Schule wandten. Darum steht es jetzt nicht nur an zu prüfen, wie Schüler durch die Präzisierung des Obhutsbegriffes im Strafrecht und einer Änderung des Schulrechtes besser vor sexuellen Übergriffen durch Pädagogen geschützt werden können. Es steht auch ein Nachdenken darüber an, welche Werte wir in Schule und Gesellschaft vermitteln und lehren. (Artikel 33 unserer Landesverfassung könnte bei dieser Besinnung hilfreich sein.) Jetzt bedarf es aber vor allem eines enttabuisierten Zuhörens, wenn sich eine minderjährige Schülerin vertrauensvoll an einen Erwachsenen

wendet, um ihre Situation zu schildern. Wie soll sie sich verhalten und schützen, wenn ein Lehrer ihr eindeutige „Angebote“ macht? Ein Mädchen kann es sogar schon als aufdringliche Nähe empfinden, wenn der Lehrer hinter ihr steht und über die Schulter schaut, während sie ins Heft schreibt. Einem anderen Mädchen macht das vielleicht gar nichts aus. Umgekehrt: wann darf ein Lehrer eine Schülerin in den Arm nehmen und wann nicht? Auch bei den Pädagogen gibt es große Unsicherheiten. Über diese Empfindungen offen miteinander zu sprechen, würde es sowohl den Schülern, als auch den Pädagogen erleichtern, sich immer angemessen zu verhalten. Dies wäre die erstrebenswerteste Stufe von Wertschätzung im Umgang miteinander.

Rudolf Merod, Landeselternsprecher
rudolfmerod@web.de

<http://www.sprechen-hilft.de/>

Reaktionen

Eine Mutter schrieb z. B.:

Als ich mich mit meinem Ehemann (Oberstaatsanwalt) darüber unterhielt, teilte er mir noch folgendes interessante Detail mit: Nach einer Gesetzesänderung ist es jetzt strafbar, wenn man so genannte jugendpornographische Aufnahmen an andere übersendet. Das sind Darstellungen von 14- bis 18-jährigen. Mit anderen Worten: man darf straflos Sex mit einer 14-jährigen haben, macht sich aber strafbar, wenn man ein Foto davon einem anderen zeigt. Auch das ist deutsche Rechtsprechung - aber für „Otto Normalverbraucher“ nicht unbedingt nachvollziehbar!

Ein Vater schrieb:

Das Verhalten des Lehrers ist empörend – das dürfte außer jeder Diskussion stehen. Dass er sich damit auch für die Arbeit mit Minderjährigen disqualifiziert hat, ebenso. Die Richterscheite finde ich gleichwohl fehl am Platz.

Ein Anwalt schrieb:

Im Übrigen wäre es sinnvoller, wenn Elternvertretungen sich mehr dem schulischen Alltagsgeschäft widmen würden. Es sind nicht die zweifellos schlimmen Extremfälle, die ein Problem darstellen, sondern es ist der alltägliche Sexismus, wie er in Äußerungen und Verhaltensweisen vieler (männlicher) Lehrer zum Ausdruck kommt. Das können anzügliche Bemerkungen zu Aussehen und Kleidung sein, „freundschaftlicher“ Körperkontakt auf Klassenausflügen bzw. -fahrten usw. – der Möglichkeiten gibt es viele. Das Lehrer-Schüler(in)-Verhältnis ist heute ein anderes als noch vor 20 Jahren, und es ist gut, dass es mehr Vertrauen und mehr Vertrautheit gibt. Aber leider verleitet das oft zu Grenzüberschreitungen, die besser unterblieben; das fängt bei privater Kontaktaufnahme über soziale Netzwerke an und hört bei den oben beschriebenen Verhaltensweisen nicht auf.

Ich bin der Meinung Komma dass

nur eine wirkliche Lehrmittelfreiheit die Garantie für Chancengleichheit aller Schüler birgt.

Was meine ich damit?

Nun, zunächst sollte es so sein, dass sich die Allgemeinheit, also wir alle, darüber im Klaren wird, die Ausbildung der nachfolgenden Generation allumfassend kostenlos sicherzustellen. Mit anderen Worten, es muss Grundkonsens werden, staatlicherseits die Kosten für Lehr- und Lernmittel zu übernehmen. Die jetzige Buch-Ausleihe ist nur eine Umverteilung der Kosten auf diejenigen, die für den Fortbestand des Staates und seiner sozialen Systeme sowieso schon einstehen, indem sie Kinder in die Welt setzten, die demnächst dem Generationenvertrag folgend, alle Rentnerinnen und Rentner ernähren sollen. Es gibt aber sehr viele, die sich aus mannigfaltigen Gründen, auf die ich hier nicht eingehen möchte, dieser Verantwortung entziehen. Folgefalsch werden somit bei der Bücherausleihe nur die mit ins „Zahlboot“ für die Ausbildung der nächsten Generation geholt, die auch Kinder haben.

Die Anderen können sich beruhigt zurücklehnen, brauchen sie zum einen keine Verantwortung übernehmen, und zum anderen können sie ungestört ihren beruflichen sowie sozialen Zielen nachkommen, werden sie doch nicht zur Partizipation an der Ausbildung ihrer späteren Brötchengeber mit herangezogen.

Wenn Eltern anfangen würden zu rechnen, was ihr Kind kostet, würde ihnen Angst und Bange. In Publikationen geht man von 120.000 – 205.000 Euro für ein Kind bis zur Volljährigkeit aus; manche Mutter verliert zusätzlich während der Erziehungszeiten 15 Jahre Rentenansprüche.

Reicht das nicht? Muss dann auch noch die Ausbildung von den Eltern gezahlt werden? Sollte man nicht ab sofort alle Bücher kostenlos beziehen können? Mir fallen viele Gründe ein, warum die Ausleihe schnellstmöglich der kostenlosen Herausgabe weichen sollte. Hier nur einige: Mit einem Lehr-Buch muss man arbeiten können, man muss Eintragungen,

eigene Erklärungen, Ergänzungen einfügen, ein Blatt mal einknicken dürfen. Es muss, wie ich meine, im besten Fall „aufgearbeitet“ sein, wenn die Schulzeit vorüber ist. Was wird heute gemacht: Das Schulbuch wird wie ein Diamant pfleglichst behandelt, aber nicht richtig genutzt. Man soll anstatt Eintragungen in die Bücher zu machen Folien über den Text legen und diese beschreiben. Was soll so ein Quatsch?

Noch ein Gedanke. Wenn das Land die Bücher bezahlen müsste, würden vielleicht nur die Bücher gekauft, die im Unterricht später auch wirklich genutzt werden. Wie oft habe ich Bücher kaufen oder inzwischen mieten müssen, die dann überhaupt nicht genutzt wurden. Sei es, weil der Unterricht ausfiel oder der Lehrer ausfiel oder Kopien aus anderen Werken genutzt wurden oder, oder, oder ...

Was passiert eigentlich, wenn z.B. ein Sprachbuch noch nicht bis zu Ende durchgearbeitet werden konnte, weil vielleicht die Lehrerin krank wurde oder die Klasse nicht so homogen war? Die Bücher müssen dann doch auch am Schuljahresende zurückgegeben werden, oder? Werden dann Kopien aus dem Buch gemacht, damit die Vokabeln, die Grammatik oder der Text nachgelernt bzw. bearbeitet werden kann? Und darf man überhaupt Kopien herstellen? Oder bekommen die neuen SchülerInnen ihre Bücher erst dann, wenn die höhere Klasse mit dem Buch durch ist?

Nun zur Verwaltung. Der Verwaltungsaufwand in den verschiedenen Zuständigkeitsbereichen um die Bücher zu bestellen, zu kaufen, zu sichten, zu verteilen, wieder einzusammeln, zu überprüfen, wieder neu zu verteilen, die Kosten pro Schüler zu berechnen, zu erheben und an die Kreisverwaltungen oder andere Träger zu überweisen, sind bestimmt kostenintensiv.



Jürgen Saess ; juergen@saess.de

Ach ja, wurden da nicht auch noch hunderttausende von Briefen an Eltern gedruckt und verschickt, Flyer gedruckt und verschickt, eine Abteilung, ein Dezernat oder war es doch nur ein Sachgebiet „Buchausleihe“ im Ministerium neu gegründet? Und welche Kosten werden bei den Schulträgern erzeugt, um die Buchausleihe zu meistern? Bestimmt wesentlich mehr als das Produkt von neun Euro pro Schüler! Eigentlich bezahlt doch der, der bestellt, oder?

Zusammengefasst. Die Lehrmittelfreiheit ist nicht teurer als die Buchausleihe. Und stellt man die Werteberechnung über eine arithmetische Summe, müsste es schon längst die Lehrmittelfreiheit im kinderfreundlichen Rheinland-Pfalz geben.

Vor kurzem hat Ministerin Ahnen dem Landeselternbeirat mitgeteilt, dass er ihr wichtigster Berater sei. Wenn dem so ist, liebe Frau Ahnen, dann handeln sie: Beenden Sie bitte die Buchausleihe jetzt und ersetzen sie sie durch eine echte Lehrmittelfreiheit!

Jürgen Saess
juergen@saess.de

Die Young Americans

Gemeinsam lernen, frei nach dem Obama-Schlachtruf: „I know I can!“

Eine bunte Truppe amerikanischer Collegestudierender, begeistert die SchülerInnen der IGS Wachenheim-Deidesheim. Die 440 SchülerInnen erleben gemeinsam mit 13 SchülerInnen aus der Partnerschule Jena sowie ihren Eltern und LehrerInnen ein unvergessliches Wochenende in der Schule. Die Lernziele reichen von Singen, Tanzen, Englisch bis hin zu Selbstvertrauen tanken, andere in ihrer Individualität akzeptieren und sich gegenseitig unterstützen.



Es ist ein nasskalter Dezembertag, der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien. Als ich mit Georg Dumont, Schulleiter der IGS Wachenheim-Deidesheim, telefonisch den Termin vereinbare, ist der Workshop der Young Americans zeitlich und temperaturmäßig schon in weite Ferne gerückt. Das Wochenende vom 09.-12.09.2011 war sehr warm, vor allem, wenn in einer Schulturnhalle getanzt und gerockt wird. Ganz im Gegensatz zum Interviewtag: Ich erreiche die IGS, mitten im Weindorf Wachenheim gelegen, bei Schneeregen. Georg Dumont erwartet mich auf dem Schulhof und führt mich durch ein Schulhaus mit breiten Gängen und einer unaufgeregten Atmosphäre, die mir auffällt.

Er hat die Young Americans in die Pfalz geholt, weil sie ihn bei ihrem Workshop an der Partnerschule in Jena beeindruckten. So sind auch SchülerInnen von dort in Wachenheim dabei. Sie wurden kurzerhand eingeladen und so intensivieren sich ganz nebenbei diese Beziehungen. Seine Begeisterung über das „Event“ war am Telefon übergesprungen. Er hatte mir eine DVD und Bilder von der Show geschickt. Wir verabredeten daraufhin einen Artikel, der vor allem die SchülerInnen zu Wort kommen lässt. Sie sollen beschreiben, wie sie die 3 Tage erlebt haben und was davon geblieben ist.

Angst vor dem Mikro

Wir sitzen in einem Klassenzimmer, an einer Tischgruppe für 8 Personen. Mit von der Partie sind 6 SchülerInnen aus dem Jahrgang 5: David, Elena, Lena, Maya, Philip und Viktoria.

Wir werden schnell „warm“ miteinander. Maya berichtet, wie ihr Bauch gekribbelt hat, als sie das Mikro in der Hand gehalten hat. Dass sie erst gar nicht wollte, aber dass es dann doch „cool“ war. Strahlende Augen und zustimmendes Nicken aus der Runde. So haben es wohl alle mehr oder weniger erlebt.

Überhaupt fällt auf, das die YA eins geschafft haben: Sie konnten die Gefühle

der TeilnehmerInnen ansprechen – nicht nur die der Kinder. Auch Georg Dumont strahlt, wenn er vom Workshop berichtet, von den Ergebnissen, die so nicht absehbar waren und immer noch wirken. Aber der Reihe nach...

Die 47 YA begannen ihre Arbeit Freitagmorgens in der Turnhalle, mit dem Aufbau der Ausrüstung für das Musik-event. Nach dem Unterricht trafen sie dort ihre WorkshopteilnehmerInnen. In kleine Gruppen aufgeteilt übte man Lieder, trainierte Tanzschritte, arbeitete am Selbstbewusstsein und daran, sich selbst besser wahrzunehmen und zu spüren. So erzählen die Kinder, dass sie ihre Gefühle malen sollten. Lena meint, das Bild einer Freundin sei ganz grau gewesen, weil sie so traurig war. Elena beschreibt, wie sie das Gemalte dann vorgestellt haben. Gefühle zum Thema machen und darüber sprechen ist nicht gerade ein Lernziel in Schulen. Wie wichtig es dennoch sein kann, erfahren die SchülerInnen hautnah, wenn schon das Halten eines Mikrofons ängstigt. Wie sehr haben sich da manche wohl vor dem Soloauftritt gefürchtet oder auch nur vor dem ungewohnten Singen und Tanzen in der Gruppe? Der professionelle Umgang mit diesen Gefühlen war sicher für viele Kinder eine neue Erfahrung. Übertragen lassen sich solche Lernerlebnisse gerade in den Schulalltag, denn auch dort gilt es ab und an Ängste abzubauen.

„Du schaffst das!“

Und alle helfen dabei

Die Trainingsmethode der YA hat die SchülerInnen motiviert und ermutigt. Viktoria berichtet, dass sie alles zusammen gemacht haben. Beim Solo war sie anfangs sehr schüchtern gewesen, aber die YA haben die Worte wieder und wieder mit ihr gesungen, so dass sie sicherer wurde. Dabei habe sie die Texte anfangs nur teilweise verstanden. Auch die Aussprache war schwer, aber jetzt gehe es auch in der Schule besser. David erzählt von seiner Angst beim Solo und den Ermutigungen der YA: „Du schaffst das!“ Philip ist heute noch überrascht

davon, was sie in so kurzer Zeit alles erreicht haben. Und immer schwingt der Stolz der Kinder auf ihre Leistung mit. Alle sind sich einig, dass ein neues Gemeinschaftsgefühl entstanden ist, nicht nur unter den SchülerInnen sondern auch mit Eltern und LehrerInnen. Zwar fand Elena es komisch, so mit denen zu arbeiten, aber sie waren auch witzig, meint Lena. In jeder Ecke wurde heimlich geprobt, so dass es einige Überraschungen bei der Show gab.

Respekt vor der Leistung anderer - Inklusion ohne viele Worte

Die gemeinsame Arbeit im Workshop hat Begriffe wie „Gemeinschaftsgefühl, Vertrauen, Unterstützung und Respekt vor der Leistung des anderen“ mit Inhalt gefüllt. Dieser Eindruck drängt sich im Gespräch mit den SchülerInnen, dem Schulleiter und Frank Laska geradezu auf. Laska meint: „Die Fähigkeiten der eigenen Kinder haben die Eltern teilweise überrascht. Das hat sich z.B. in den kurz darauf durchgeführten Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächen gezeigt. Sie waren z.B. begeistert von ihrem Sohn, der an diesem Workshop viel Verantwortung übernommen und einiges gemanagt hat. Das gab noch einmal eine andere Sicht aufs eigene Kind.“

Auch die Erwachsenen werden von den SchülerInnen anders wahrgenommen. Sie haben bei der Show überraschende Talente bewiesen. So wird eine Lehrerin beschrieben, die im Schulalltag etwas langweilig rüberkommt und mit ungeahnten Tanzfähigkeiten glänzen konnte: „Cool“ ist das einhellige Urteil.



Lena meint deshalb, dass sie jetzt mehr versuchen mit den LehrerInnen zu reden. Philipp ergänzt, dass sie die LehrerInnen besser kennenlernen konnten und dass das eine gute Grundlage für das Schuljahr sei. Die Lieder der Show werden immer noch gesungen, z.B. auf Klassenfahrten, vor allem das Lied, das zum Kredo der Veranstaltung geworden ist: „I know I can!“

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich tanzen kann,“ meint David und Philip ergänzt: „Wenn dich so viele unterstützen, klappt das. Wenn im Unterricht jemand lacht, willst du nicht mehr.“ Wie sehr die SchülerInnen mit Unterstützung wachsen können belegt die Aussage, dass sie gar nicht mitbekommen haben, dass 6 SchülerInnen mit besonderem Förderbedarf dabei waren. Yannick ist einer dieser Schüler, der mit einem Gesangssolo glänzte. Alle sind sich einig, dass keiner sein Solo besser hätte singen können.

Nachhaltige Ergebnisse

Was bleibt von so einer Mammutveranstaltung, die wunderbare Erlebnisse für die Beteiligten bot, aber schon in der Vorbereitung anstrengend und kräftezehrend war? Das Gefühl über sich hinausgewachsen zu sein. Die gestärkten Beziehungen zwischen SchülerInnen und LehrerInnen und Eltern. Die Erfahrung, dass Anstrengung Freude bereitet und Disziplin dazu beiträgt, Ziele zu erreichen. Die Wertschätzung der SchülerInnen untereinander und der Respekt vor der Individualität anderer, vor deren Können und ihrer Bereitschaft gemeinsam etwas zu schaffen, was man alleine nie hinbekommen würde. Um diese Schätze zu hüten und zu mehren muss weitergearbeitet werden. Die Schulgemeinschaft der IGS Wachenheim-Deidesheim ist dabei auf einem wunderbaren Weg.

Ich war beeindruckt von meinen GesprächspartnerInnen, den Kleinen und den Großen und danke ihnen auf diesem Weg für den Einblick, den sie mir gewährt haben.

*Gabriele Weindel-Güdemann,
gabwg@t-online.de*

Die YA im Internet:

<http://www.youngamericans.eu/>

Die YA an der IGS Wachenheim-Deidesheim mit „I know I can“:

<http://www.youtube.com/watch?v=T6l-CFVfkh0>



Lernen fürs Leben

Chancen haben die, die gut ausgebildet sind, meint Prof. Rombach und wirbt auf dem Landeselterntag für die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

Berufliche Chancen und MINT-Fächer

Ein ganzes Monatsgehalt verwettet Hauptreferent Prof. Dr. Dieter Rombach darauf, dass seine Studenten zum Zeitpunkt der Abschlussprüfung schon einen Arbeitsvertrag in der Tasche haben. Er lehrt Informatik an der Uni Kaiserslautern und ist sicher, dass

Leider gehen im Laufe der Schulzeit die jungen Leute zu den für die deutsche Wirtschaft so bedeutsamen MINT-Fächern auf Distanz. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik werden entweder Opfer einer Anti-Technik-Einstellung oder einer Angst vor den hohen Anforderungen dieser Fächer. Mit dieser Vermeidungshaltung bringen sich

Aufgabe der Schule

Prof. Rombachs Vortrag mündet in vier Anregungen: Schule sollte/könnte ihre Rolle bei der Motivation und der Vorbereitung für den MINT-Bereich optimal wahrnehmen, indem sie die Möglichkeiten des Internets in *allen* Fächern nutzt, einen verantwortlichen Umgang mit den neuen Medien lehrt, auf Team-Arbeit Wert legt und über alle Berufe informiert, etwa mit der Hilfe von Rollenmodellen aus der Wirtschaft oder durch Praktika und Sommerschulen an den Unis und Instituten. Rombach wünscht sich außerdem Informatiklehrkräfte, die realitätsnäher ausgebildet sind und die sich freiwillig über die neuesten Entwicklungen ihres Faches weiterbilden.



Prof. Dr. Dieter Rombach

Lernen fürs Leben

Über 300 Teilnehmer, Gäste und Mitwirkende sind am Samstag, den 5. November in die Integrierte Gesamtschule nach Enkenbach-Alsenborn zum Landeselterntag gekommen, um der uralten und immer noch aktuellen Forderung „Lernen fürs Leben“ nachzugehen. „Das Leben nicht ausgrenzen“, so versteht Landeselternsprecher Rudolf Merod den Anspruch. Und Ministerin Ahnen weist darauf hin, dass schon der Philosoph Seneca im alten Rom kritisierte, dass in der Schule *für die Schule* und *nicht für das Leben* gelernt wird. Das Lernen fürs Leben ist heute nicht einfacher geworden, da das Wissen schnell zunimmt. Einen abschließenden Wissenskanon zu vermitteln sei weder sinnvoll noch möglich. Wissen müsse anschlussfähig sein, es muss weiterentwickelt werden können. Mit diesem Verständnis findet sich die Ministerin nahe bei einem weiteren Teilnehmer der Podiumsdiskussion. Johannes Heger ist Geschäftsführer eines mittelständischen expandierenden Familienunternehmens der Region. „Die Schule muss sich öffnen“, findet er, „die Berufsorientierung muss einen hohen Stellenwert genießen.“ Seinen Beitrag dazu leistet der Betrieb Heger Guss, indem er Praktika für Schülerinnen und Schüler bereit hält und auch

Informatikabsolventen nicht nur ein sicherer Job winkt, sondern dass dieser Job auch vielseitig und interessant ist. Die wenigsten wissen, dass Informatiker gar nicht programmieren, sondern dass sie in Teams mit anderen Fachleuten intelligente Lösungen für Produkte und Dienstleistungen entwickeln. Das ist auch für Mädchen interessant!

die Mädchen und Jungen nicht nur um sichere Berufschancen, sondern die im Informatik- und Kommunikationsbereich fehlenden Fachkräfte sind auch eine besorgniserregende Wachstumsbremse für die Volkswirtschaft.



von links: Landeselternsprecher Rudolf Merod, Ministerin Doris Ahnen, Unternehmer Johannes Heger, Moderator Helmut Riedl, Schulleiter Jörg Neurohr, Referent Prof. Dr. Dieter Rombach

Lehrkräfte für Praktika willkommen heißt. Was Unternehmen von Schulabgängern erwarten, geht nämlich über pures Wissen deutlich hinaus. „Fachliche Lücken schließen wir notfalls selbst“, versichert Heger. „Wichtig ist für uns Teamfähigkeit, dass die Auszubildenden und Mitarbeiter ihren Platz im Unternehmen finden und Mut haben, sich neuen Anforderungen zu stellen.“ Letztlich sind dies ähnliche Anforderungen, wie sie Prof. Rombach für die Studienanfänger formuliert.

Unterrichtsqualität und Lehrerfortbildung

Die Gründe dafür, dass sich zwei Drittel der Schülerjahrgänge von den MINT-Fächern abwenden, vermuten die teilnehmenden Eltern im Unterricht selbst: Mathematikunterricht zu trocken, Aufgaben praxisfern, Ansprüche und Methoden eher einschüchternd, ist die Diagnose. Lehrkräfte brauchen Feedback und Fortbildung, folgern die Eltern und fordern regelmäßige Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer und eine Ausweitung des Fortbildungsangebots.

Unterrichtsversorgung

Neben der Unterrichtsqualität ist natürlich die Unterrichtsversorgung das wichtigste Anliegen der Elternvertreterinnen und Elternvertreter. „Verzichtet der Landeselternbeirat auf seine Forderungen nach 100%iger Unterrichtsversorgung, weil er lieber mit dem Bildungsministerium kuschelt?“, provoziert Moderator

Helmut Riedl den Landeselternsprecher. „Auch wer kämpft wie ein Löwe, muss nicht wild um sich beißen“, kontert Merod. Er setzt auf kooperative Lösungen auch in Konflikten.

Vier der insgesamt zehn Foren griffen das Tagungsthema auf. Überrascht hat das große Interesse für das Forum „Du kannst mehr Mathe als du denkst - Mathematik verstehen und lieben“. 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer drängten sich in den Klassensaal und waren gespannt auf einen neuen Zugang zum ungeliebten Fach. Andere Workshops sind Klassiker, sie sprechen immer bestimmte Zielgruppen an. Solche Dauerbrenner sind beispielsweise „Eltern wirken in der Schule mit - Elternvertreter und ihr Einfluss“ und „Wohin nach der Grundschule - Kriterien für die Schulwahl“.

Berichte aus den Foren unter <http://leb.bildung-rp.de/start/aktuelles/landeselternntag-2011.html>

Auch die Stände und Präsentationen auf dem Markt der Möglichkeiten hatten größtenteils einen Bezug zum Tagungsthema. Das Dynamikum Pirmasens hatte eine kleine Außenstelle aufgebaut. Das Ada-Lovelace-Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Mädchen und Frauen für MINT Studiengänge und Berufe zu motivieren. Die IHK stellt seine Aktivitäten zur Berufswahlorientierung vor und der Verein Jugend und Arbeit seinen Berufseparcours. Auch andere treue Partner wie die

AQS, die Unfallkasse, das Landeskriminalamt, die Landeszentrale für Gesundheit und die Verbraucherzentrale waren vertreten.

Welt der Hacker und Cyberkriminellen

Auch die Eltern haben eine wichtige Aufgabe bei der Erziehung zur verantwortlichen Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationsmedien. Die spektakuläre Vorführung des Experten für Internetsicherheit Götz Schartner im Abschlussplenum machte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bewusst, dass sie die Augen vor den Gefahren der Nutzung neuer Medien nicht verschließen dürfen. Hacker nutzen kleine Fehler, um auf unser Handy oder unseren Computer zuzugreifen. Naiv ist, wer diese Geräte nicht ausreichend schützt. Finanziell ruinös kann es sein, wenn unsere Kinder illegal Filme oder Musik aus dem Netz herunterladen und gar weitergeben und hohe Forderungen wegen Verletzung des Urheberrechts geltend gemacht werden. Schnell sind auch kompromittierende Fotos ins Netz gestellt, die kaum je wieder zu entfernen sind. 10 Gebote der Sicherheit im Netz finden Sie auf folgenden beiden Internetseiten: www.sicher-mit-s.de und www.vr-mysafe.de Es wird auch für Ungeübte ausführlich beschrieben, wie man die Tipps umsetzen kann.

Marie-Charlotte Opper-Scholz,
leb@mbwwk.rlp.de

Bewährt in Zeiten des PISA-Schocks

Ehemaliger Landeselternsprecher Dornbusch erhält Verdienstmedaille

Für seinen beispielhaften Einsatz und sein großes persönliches Engagement für die Interessen der Eltern schulpflichtiger Kinder in Rheinland-Pfalz hat Ministerpräsident Kurt Beck dem langjährigen Vorsitzenden des Landeselternbeirats Rheinland-Pfalz (LEB), Dieter Dornbusch, die Verdienstmedaille des Landes verliehen. Bildungsministerin Ahnen überreichte am 16.12.2011 die Medaille in einer Feierstunde in Mainz.

schon als Klassenelternsprecher und als Schulelternsprecher zunächst in der Grundschule Niederelbert und später in der Anne-Frank-Realschule in Montabaur.

Nach seiner Zeit als Landeselternsprecher war er bis 2009 Bundeselternsprecher.

An den ehemaligen LEB-Sprecher gewandt unterstrich die Bildungsministe-



von links: Edmund Schaaf, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Montabaur, Bildungsministerin Doris Ahnen, Ex-Landeselternsprecher Dieter Dornbusch, Margarete Flosdorf, Ortsbürgermeisterin der Gemeinde Holler, und Ulrich Keßler, 1. Kreisbeigeordneter des Westerwaldkreises

Dieter Dornbusch wurde 2001 Mitglied im Landeselternbeirat und gleich zum Landeselternsprecher gewählt. Er hat den LEB bis 2007 sowohl in der 12. als auch in der 13. Amtsperiode vertreten und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule aber auch zwischen LEB und Ministerium verbessert. Maßgeblich beteiligt war Dieter Dornbusch an der Entwicklung des Lehrer-Schüler-Elterngesprächs, an der Umstrukturierung der Elternfortbildung und dem Ausbau des Landeselterntages zu einer Informationsbörse mit Weiterbildungscharakter.

Vor seiner Tätigkeit als Landeselternsprecher engagierte sich Dieter Dornbusch

rin: „Sie haben kritisiert und gefordert, vor allem aber auch - wo aus Sicht des LEB angebracht - unterstützt. Sie waren Elternvertreter der Realschulen, haben aber das Ganze nie aus den Augen verloren. Sie haben sich stets verantwortlich für alle Schularten, alle Schulen und alle Eltern gefühlt. Mit Ihrer ausgeglichenen und stets höflichen Art waren Sie dabei immer ein angenehmer und verlässlicher Gesprächspartner. Die Verdienstmedaille des Landes soll ein Zeichen sein, dass die Landesregierung Ihren großen ehrenamtlichen Einsatz sehr zu schätzen weiß und Ihnen dafür dankt und dem schließe ich mich auch ganz persönlich an.“

Leserbriefe

zu „Dem Unterrichtsausfall entgegenwirken“ in 4/2011

Herr Quirbach beschreibt in seinem Beitrag Maßnahmen, ein Mehr an Unterricht sicher zu stellen. Die tatsächliche Situation am Gros der Schulen des Landes stimmt nicht mit den Thesen von Herrn Quirbach überein:

Eine von Herr Quirbach herbeigewünschte organisatorische Jahresplanung besitzt jede Schule. Aktive Schulen müssen wöchentlich weitere Termine in den Zeitraum von Montag bis Freitag unterbringen. Seit vielen Jahren fordern Verbände und Gewerkschaften mehr Zeit für Schulleitungen zur Organisation des Schulbetriebs – nicht ohne Grund.

Schuleigene Vertretungskonzepte, die Herr Quirbach fordert, existieren schon lange. In kleinen Schulsystemen ist deren Verwirklichung und Funktion jedoch äußerst problematisch. Ehemals flexible Feuerwehrlehrer/innen sind zum großen Teil wg. Lehrkräftemangel fest an Schulen eingebunden und stehen kleineren Systemen zur Vertretung nicht mehr zur Verfügung.

Fortbildungen finden zu einem kaum ausbaubaren Anteil außerhalb des Unterrichts statt. Hier dürfte klar sein: Auch außerhalb des Unterrichts sind Lehrkräfte mit Schule beschäftigt und nur einen geringen Anteil davon nehmen Korrekturen ein. Auch hier ist die Zeit zur Fortbildung begrenzt. Man denke hier auch an die Arbeitszeit der in der Fortbildung tätigen Personen. Deren tägliche Arbeitszeit von ca. 8 – 10 Std. kann nicht nur außerhalb des Unterrichts von 14:00 bis 24:00 Uhr stattfinden.

Konferenzen und andere Sitzungen finden außerhalb der Unterrichtszeit statt. Marginale und temporäre Ausnahmen sollten nicht verallgemeinert werden wie in Herr Quirbachs Ausführungen.

Betonen möchte ich an dieser Stelle die anerkannt hohe zeitliche und psychische Belastung der Lehrkräfte. Mehrere Arbeitszeituntersuchungen (Schaarschmidt u.a. 2007 / 2008) haben eine Arbeitszeit von über 55 Zeitstunden / Woche, auch unter Berücksichtigung der Ferien, ergeben.

Lehrerinnen und Lehrer, die neben der Bildungsarbeit der Gesellschaft zunehmend erzieherische Aufgaben abnehmen müssen, reiben sich den Kindern und Jugendlichen zuliebe verantwortungsbewusst auf. Sehr viele erreichen nicht im Dienst die Pensionierungsaltersgrenze. Bitte stellen Sie, Herr Quirbach, auch nicht zwischen den Zeilen, Lehrerinnen und Lehrer als arbeitsscheue Beamte hin.

Martin Monjour, Konrektor, Personalrat und Mitglied im Landesvorstand des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) Rheinland-Pfalz

Fortsetzung Leserbriefe

Als Lehrer an einem Gymnasium kann ich nach der Lektüre des Artikels von Herrn Quirbach und der Überwindung des ersten Ärgers nicht auf eine Stellungnahme zu den „Lösungsvorschlägen“ des Autors verzichten: Auf der einen Seite (z.B. individuelles Unterrichtskonto für Schüler/innen) bläst man den Verwaltungsaufwand nach der Einführung der Schulbuchausleihe noch weiter auf, damit wir bloß nicht aus der Übung kommen, ignoriert auf der anderen Seite einfach bestehende Vorschriften und sorgt schließlich dafür, dass die Lehrer/innen ihren Job endlich mal richtig machen und sich nicht auf ihrem Freizeitpolster ausruhen.

Natürlich haben kleinere Kurse in der MSS größere an anderer Stelle zur Folge, was für eine Schule mit einer entsprechenden Profilbildung aber durchaus Sinn macht. Der Vorschlag der Kooperation in Ballungszentren ist für die meisten Gymnasien sehr hilfreich, da wir in Rheinland-Pfalz sicher sehr oft darauf zurückgreifen können.

Das Nachholen von witterungsbedingt ausgefallenem Unterricht (s.o.) an einem Samstag schlägt in die gleiche Kerbe wie die meisten anderen Vorschläge: Konferenzen, (interne) Fortbildungen und Elternsprechtage gehören ausnahmslos in die unterrichtsfreie Zeit. Diese Forderung so zu stellen, zeigt, dass der Autor sich eines nicht nur populären, sondern vor allem populistischen Vorurteils nur zu gerne bedient: Lehrer arbeiten nicht genug, haben zuviel Freizeit und drücken sich um eigentlich selbstverständliche Pflichten. Diesen Vorwurf explizit oder – wie hier implizit zu erheben, ist nicht schwer, ist er doch auch ohne Nachweis gesellschafts- und allgemein konsensfähig. Ich selbst plädiere dagegen seit Jahren dafür, endlich eine verbindliche Arbeitszeitdefinition für Lehrkräfte zu schaffen, anstatt mehr oder weniger offen zu polemisieren, nur weil es politisch gerade wieder mal passt.

Der „Ton“ des Artikels („Geht doch!“, „perfide“, „sind grundsätzlich...zu“) ist teilweise unterstellend, absolut und keineswegs förderlich für einen kooperativen Dialog. Insofern gibt es zumindest ein Statement des Verfassers, dem ich vorbehaltlos zustimmen möchte: „Partnerschaftliche Zusammenarbeit definiert sich anders“.

Davon hebt sich der Bericht „Erfahrungen eines PES-Lehrers“ beruhigend ab. Lediglich die Tatsache, dass Herr Esser sich anmaßt, den „Königsweg“ für den Lehrberuf/Unterricht zu verkünden, bewegt sich auf dem Niveau der „Jeder kann Lehrer“-Boulevardpresse. Erfahrungen vor allem von Seiteneinsteigern, die mit wenigen Entlastungsstunden für ihre Ausbildung das „volle“ Programm fahren müssen, könnten Herrn Esser etwas mehr Bescheidenheit oder Demut lehren.

Helmut Zender, Nordhofen

Elternfortbildung 2012

Block 1**Rechte und Pflichten von Eltern und Elternvertretungen**

Eltern werden in diesem Kurs grundsätzlich über ihre Rechte und Pflichten in der Schule informiert. Die Strukturen der Elternarbeit in Rheinland-Pfalz werden vorgestellt und erläutert. Elternvertreterinnen und -vertreter erfahren Grundsätzliches über die Arbeit von Klassenelternsprecherinnen und Klassenelternsprechern sowie des Schulelternbeirats. Sie erhalten Tipps im Umgang mit Schulen, zur Organisation und Gestaltung von Elternabenden und Schulelternbeiratssitzungen u. v. m. Praxisnahe Beispiele helfen, Fragen zu klären und geben Anregungen für die tägliche Arbeit in der eigenen Schule.

03. März 2012	Saarburg	PL-Nr. 213 2001 01
03. März 2012	Boppard	PL-Nr. 213 2001 02
03. März 2012	Speyer	PL-Nr. 213 2001 03

Block 2**Kommunikation/Gesprächsführung/Moderation**

Eine gute und vertrauensvolle Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule ist grundlegende Voraussetzung für schulischen Erfolg. Die Veranstaltung zielt auf Stärkung der Kommunikationskompetenz. Es gibt hilfreiche Tipps insbesondere zur Gesprächsgestaltung mit Lehrkräften sowie Schulleiterinnen und Schulleitern zur Moderation eines Elternabends und zur Leitung einer Schulelternbeiratssitzung.

12. Mai 2012	Saarburg	PL-Nr: 213 2001 04
12. Mai 2012	Boppard	PL-Nr: 213 2001 05
12. Mai 2012	Speyer	PL-Nr: 213 2001 06

Leitung der Veranstaltungen

Ein Expertenteam führt durch die Veranstaltungen. Jeweils eine Schulpsychologin oder ein Schulpsychologe, eine Vertreterin oder ein Vertreter der ADD (Schulaufsicht), eine Schulleiterin oder ein Schulleiter sowie eine erfahrene Elternvertreterin oder ein Elternvertreter bringen die unterschiedlichen Sichtweisen der schulischen Professionen ein und stehen den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung.

Ablauf der Elternfortbildung

Die Fortbildungsveranstaltungen dauern von 09:30 Uhr bis 16:00 Uhr. Nähere Informationen zur Elternfortbildung sowie den Anmeldebogen mit genauen Terminen und Veranstaltungsorten finden Sie auf den Homepages

- des MBWWK: <http://eltern.bildung-rp.de>
- des LEB: <http://leb.bildung-rp.de> und
- des PL: <http://bildung-rp.de/pl/fort-und-weiterbildung.html>

Das Programm sowie ein Einladungsschreiben geht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern etwa 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn zu.

Bitte beachten Sie, dass weder Fahrt- noch Verpflegungskosten übernommen werden. Die Fortbildungen selbst sind kostenfrei.

Mögliche Anmeldeverfahren:

- Per Fax: 06232-659-120
- Per Post: Pädagogisches Landesinstitut Speyer, Postfach 1680, 67326 Speyer
- Per Telefon: 06581-9167-10; (PL Saarburg, Andrea Pogrzeba)
- Per Email: andrea.pogrzeba@pl.rlp.de

Gemeinsame Veranstaltung von Schulleitungsverband Rheinland-Pfalz und Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz

Schulleitungs-Eltern-Tag 2012

Wir machen Schule

Kooperation ist unser Weg zum Erfolg!

am Donnerstag, den 26.04.2012, von 08:45 Uhr bis 16:00 Uhr
im Tagungs- und Bildungszentrum Heinrich-Pesch-Haus
Frankenthaler Str. 229, 67059 Ludwigshafen

Programm

ab 8:45 Uhr	Einlass und Stehcafé
9:15 Uhr	Begrüßung
9:30 Uhr	Impulsreferat, Dr. Michael Winterhoff, Bonn
10.50 Uhr	„Warum immer mehr SchülerInnen immer schwieriger werden“ Im Dialog: Anton v. Gleichenstein, Zentrum für Schulleitung und Personalführung (ZfS), mit Karmen Kloft, Personalentwicklung im Amt für Lehrerbildung Hessen (AfL)
11:50 Uhr	Diskussion mit Vera Reiß, MBWWK, Klaus Süssmann, AQS, Karmen Kloft, Anton v. Gleichenstein, ZfS, Ingrid Baumgartner-Schmitt, SVR, und Rudolf Merod, LEB; Moderation: Helmut Riedl, LEB
12:50 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Workshops
15:30 Uhr	Ergebnispräsentation und Zusammenfassung im Plenum
16:00 Uhr	Schlussbemerkung und Veranstaltungsende

Workshops im Überblick

WS 1: Rollenklärung

Dr. Michael Winterhoff, Bonn;
Anton von Gleichenstein, ZfS; Isabel Neubauer, LEB

WS 2: Führungshandeln - Führungsinstrumente

Michael Esser, eh. LEB; Dirk Oswal, BBS Westerburg;
Theo Bauer, SVR

WS 3: Kooperationsformen

Andrea Held, SEB und H. Heil, Schulleiter, beide Emanuel-Felke-Gymnasium Bad Sobernheim;
Christoph Guckenbiehl, SVR

WS 4: Gelingende Kommunikation

Gabriele Weindel-Güdemann, eh. LEB jetzt freie Mitarbeiterin beim PL; Ingrid Baumgartner-Schmitt, SVR; NN, Schulpsychologischer Dienst

WS 5: Umsetzbarkeit von Führung vor Ort

Karmen Kloft, AfL; Rudolf Merod, LEB;
Thomas Langer, SVR

WS 6: Gelingende Informationsstrukturen

Claudia Neubauer, SL Ludwigshafen; Uwe Fischer, LEB;
Verena Weckbecker / Nadja Jacobs, SVR

WS 7: AQS - Die landesweiten Ergebnisse als Input für Veränderungsprozesse

Klaus Süssmann, AQS; Ralf Quirbach, LEB;
Irmgard Schröder, SVR

Anmeldung ausschließlich mit dem Anmeldeformular des Veranstaltungsflyers, der im März an jede Schule kommt.

Tagungsbeitrag (inkl. Mittagessen/ Kaffee) für Schulteams (SL + SEB zusammen nur 30 € für Einzelpersonen 20 €

Bitte bis 10 Tage vor der Veranstaltung auf: Konto Nr. 82750 Sparkasse Koblenz, BLZ 570 501 20.

Mit dem Eingang des Beitrages gilt Ihre Anmeldung als bestätigt. Reisekosten werden nicht erstattet.

Die Veranstaltung ist vom PL anerkannt mit der Nr. 21ST20801